

# Wiener Zeitung.

**Pränumerations-Preise:**  
 Für Arad:  
 Ganzjährig . . . . . 16 fl.  
 Halbjährig . . . . . 8 „  
 Vierteljährig . . . . . 4 „  
 Mit Postversendung:  
 Ganzjährig . . . . . 18 fl.—kr.  
 Halbjährig . . . . . 9 „—  
 Vierteljährig . . . . . 4 „ 50 „

**Erscheint täglich,**  
 mit Ausnahme der Tage nach den  
 Sonn- und Feiertagen.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

**Insertions-Preise:**  
 Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum  
 wird das erste Mal mit 6 kr. und das  
 jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.  
 berechnet.  
 Stempelschüler für jedwellige Inseraten  
 30 kr. ö. W.

**Aufträge für Inserate**  
 übernehmen auswärts die Herren **Haasen-**  
**stein & Vogler** in Wien, (Neuer Markt 11),  
 Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,  
 Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frank-  
 furt a/M.; **A. Schulz & Comp.** in Leipzig,  
**A. Oppelik** in Wien und **Rudolf Mosse**  
 in Berlin, Bräunlich, Hamburg, München,  
 Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag,  
 Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 15. Jänner.

Die hauptstädtischen Journale widmen der ersten Sitzung des Einundzwanziger-Ausschusses noch fortwährend eingehende Betrachtungen. So hat „Pesti Napló“ aus der ersten Sitzung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Herren eigentlich noch nicht wissen, was sie wollen. Man spreche schon jetzt von Systemwechsel, von Centralisation und Decentralisation und diese Schlagworte bilden jedenfalls ein großes Thor, durch welches man irgend wohin gelangen wird, nur wisse man noch nicht wohin. Thatsache sei nur, daß noch durch eine Reihe von Jahren ein Deficit von 25 Millionen vorhanden sein wird. Um dies aber zu bewältigen, dürfe man nicht so leichtfertig von einem Systemwechsel, von der Preisgebung aller bisherigen Errungenschaften sprechen.

„Ungarischer Lloyd“ schreibt: Nach der gestrigen ersten Sitzung der Einundzwanziger-Commission des Abgeordnetenhauses können wir bereits mit Befriedigung constatiren, daß Diejenigen Unrecht gehabt haben, welche glaubten und hofften, dieser Ausschuss werde sich selbst nullificiren und sich vom Ministerium ins Schlepptau nehmen lassen. Durch seinen ersten Beschluß hat der Ausschuss constatirt, daß er die bisher im Reichstage eingebrachten Vorlagen und die theils officiell, theils officiös gemachten Enunciationen der jetzigen Regierung nicht als eine genügende Antwort auf jene anfangs 1873 gestellte Aufforderung des Abgeordnetenhauses erachtet, wonach das Ministerium die Verwaltung studiren und behufs Verbesserung derselben geeignete Vorschläge machen sollte.

„Pester Journal“ ist mit der Art und der Weise, wie die Einundzwanziger-Commission vorgehen will, nicht zufrieden und meint, vorerst muß constatirt werden, welche sind die Verpflichtungen des ungarischen Staates, die unbedingt erfüllt, welche die Engagements, die unbedingt eingehalten werden müssen? Ist diese allererste Vorfrage beantwortet, dann kommt die zweite: auf Grundlage dieser Verpflichtungen, nach Einführung der von der Regierung etwa beabsichtigten Reformen, Reductionen und Ersparungen, wie groß ist das in den nächsten Jahren unbedingt eintretende Deficit? Erst die Beantwortung dieser beiden Vorfragen gibt der Commission die Möglichkeit der weiteren Action. Hiedurch wird das Terrain abgesteckt, auf welchem man sich dann frei bewegen kann.

Im Zusammenhange mit den obigen Ansichten erwähnen wir, daß Herr Eduard Horn im „Pester

„Lloyd“ das Soll und Haben des Staates einer eingehenden Kritik unterzieht. Nach der Berechnung des Herrn Horn, der sich hierbei auf das Budget von 1874 stützt, beträgt das reine Einkommen des Staates 140 Millionen. Dagegen stehen zunächst Ausgaben im Betrage von 122 Millionen gegenüber, welche der freien Verfügung des Parlamentes entrückt sind und Jahr für Jahr bewilligt werden müssen. (Civilliste, Pensionen, Staatsschuldverzinsung, Eisenbahngarantien u. s. w.) Es bleibe daher für die Kosten der Verwaltung, der Gesetzgebung, der Reichspflege, der nationalen Landesverteidigung, des Verkehrswesens, des Unterrichtswesens u. s. w. jährlich bloß eine Summe von 17½ Millionen disponibel!

„Reform“ vergleicht die Politik des Cabinets Szlávy mit jener des ehemaligen schwachen und indolenten Tobske Kálm. Die wichtigsten Regierungsrechte werden den Croaten und Serben preisgegeben, damit sie nur eine Weile still sein sollen. Als Szlávy beim Monarchen die Sanctionirung des Gesetzes über die Verantwortlichkeit des Banus bewortete, gab er den Croaten ein von Ungarn unabhängiges Ministerium. Die ungarische Regierung kann nicht mehr einen solchen Vorwand von Croaten bestellen, der ihr genehm ist, sondern nur einen solchen, der der croatischen Nationalpartei behagt, sonst setzt ihm der croatische Landtag den Stuhl vor die Thür und schiebt ihn dem ungarischen Ministerpräsidenten zurück. Uns bleibt es gestattet, den Croaten theure Eisenbahnen zu bauen, die übrigen wichtigeren Staatsrechte wird der croatische Ministerrath ausüben. Wenn man erwägt, daß den Croaten die Macht und nun auch die Garantien der Macht bedingungslos ausgeliefert sind, daß die herrschende croatische Nationalpartei beim Volke die brüderliche Zuneigung zu Ungarn nicht cultivirt, daß in den croatischen Schulbüchern wohl von dem serbischen Fürsten Kázar und Dusan, von Ludwig dem Großen und Mathias Corvinus nirgends die Rede ist, daß die Schulbücher voll sind von Schilderungen, nach welchen die Ungarn Pferdefleisch fressende Barbaren sind, daß die ungarische Regierung die Unionisten preisgegeben: könne man nur zu dem Schlusse gelangen, daß diese Politik des Cabinets Szlávy zu neuen Ausgleichsrevisionsforderungen der Croaten, zum Ruin der Union und des Dualismus führen wird.

„Középárt“ fordert die Regierung auf in der aufgeregten und angewählten Militärgrenze mit voller Strenge aufzutreten und den dortigen Untrieben ein Ende zu machen; die Regierung werde hierbei von jeder Partei unterstützt werden, welche Patriotismus

beißt; Nachlässigkeit aber würde unendlich viel Schaden anrichten.

„Hon“ spricht die Ansicht aus, das jüngst in Agram promulgirte Gesetz über die Verantwortlichkeit des croatischen Banus und der drei Ressortchefs sei vom Standpunkte des ungarischen Staatsrechts und der verfassung ein Absurdum, welches unsere Regierung nie hätte zulassen sollen. Das Gesetz umgeht das Ausgleichsgesetz, indem es die croatische Regierung von Ungarn absolut unabhängig macht, die Ressortchefs dem Banus gleichstellt und dieselben dessen ganze Macht illusorisch machen. Für das Ausgleichsgesetz müsse der ungarische Ministerpräsident und croatische Minister dem ungarischen, gemeinsamen Reichstage verantwortlich sein, dem croatischen Landtage könne der Banus nur für das, was in seinen Wirkungskreis fällt, verantwortlich sein, und müsse zugleich auch die Verantwortung für die Ressortchefs tragen.

Der Ausfall der deutschen Reichstagswahl in Wien wird sich vollständig erst nach Erscheinen des officiellen Berichtes übersehen lassen. Soweit sich jedoch nach den bereits vorliegenden Resultaten ein Schluß ziehen läßt, so geht derselbe dahin, daß die Fortschrittspartei, die Socialdemokraten und die Ultramontanen auf Kosten der Ultraliberalen und National-Liberalen Gewinne aufzuweisen haben. Großes Capital beginnen die Ultramontanen schon jetzt aus dem Siege zu schlagen, welche sie in Augsburg errungen, wo der ultramontane Chauvinist Börg den bisherigen reichsfreundlichen Abgeordneten Fischer aus dem Felde schlug. Weitere freudige Ueberraschungen haben die Wählklinge zumest aus den Landwahlbezirken Oberschlesiens zu erwarten. In Summa hat der wahre Liberalismus übrigens nicht die geringste Ursache, mit dem Resultat der Wahlen unzufrieden zu sein.

Die französische Ministerkrise ist gelöst, das Ministerium Broglic-Decazes hat sich ein Vertrauensvotum zusammen zu scharren verstanden. Gegen das Cabinet scheinen nach den Erklärungen Raoul Dufaure und Picard die äußerste Rechte und das linke Centrum so wie natürlich die Gambettisten gestimmt zu haben. Für die Regierung sind die Bonapartisten, das rechte Centrum und die Rechte, also die gemäßigten Legitimisten eingetreten. In dieser letzteren Fraction liegt also momentan der Schwerpunkt der Situation. Ueber die Zwischenzeit vor dem Austrag der Krise wird aus Paris vom 11. d. M. telegraphirt:

## Feuilleton.

### Aus dem Leben.

Motto: Prüfe der sich ewig blindet,  
 Ob sich das Herz zum Herzen fin et.  
 Der Wahn ist kurz, die Neue ist lang.  
 Schiller.

Ein wohlhabender Mann in den besten Jahren heiratete ein armes junges Mädchen.

Er liebte sie leidenschaftlich und erfüllte jeden ihrer Wünsche.

Die junge Frau zählte unter ihren schlechten Eigenschaften sehr viele.

Sie war verschwenderisch, pug- und gefällig, leichtsinnig und ohne religiöses Gefühl.

Diese Fehler bemerkte der Gatte nur theilweise bei der Vergötterung seiner Frau und hatte dafür eine himmlische Geduld.

Nach wenigen Jahren war er dadurch dem Ruin nahe.

Er verschwieg der Verschwenderin, daß sein Vermögen zerrüttet sei; um die geliebte (!) Frau nicht zu betrüben oder in ihren Gewohnheiten zu beschränken.

Er arbeitete mit Aufopferung, um ihr ein angenehmes Leben zu erhalten.

Es blieb aber der Frau kein Geheimniß, daß ihres zärtlichen Gatten Vermögen verloren sei, sie entdeckte es während seiner Abwesenheit, als eines

Tages der Advocat für einen Wechsel Protest aufnehmen wollte.

Von dieser Zeit an wurde die Frau immer kälter und launischer gegen ihren Mann, der ihr Alles geopfert hatte.

Dessenungeachtet ließ er nicht von Liebe und Anbetung, nahm dagegen nun noch seine Nächte zu Hilfe, um durch Arbeit Geld zu verdienen, während die Dame sich in Gesellschaft und auf Ballen amüsirte.

In einer solchen Gesellschaft lernte sie einen jungen Mann kennen und es entspann sich zwischen Beiden bald ein Liebesverhältniß.

Der Ehemann hatte in seinem unbegrenzten Vertrauen keine Ahnung davon, war aber doch dem Pärchen unbequem, weshalb sie übereinkamen, den Kästigen auf einige Zeit zu entfernen.

Der Liebhaber suchte sich einen auf den Ehemann lautenden Wechsel zu verschaffen, der auch richtig am Verfalltage nicht bezahlt werden konnte, und so sah sich der unglückliche Gatte eines schönen heißen Sommertages in — Arrest.

Seine vielgeliebte Frau besuchte ihn 2 Mal in der Woche und heuchelte dabei einige Theilnahme und Betrübniß.

Die Besuchsstunden waren Balsam für sein trauriges Herz; sein Vertrauen in seine Gattin war unerschütterlich.

Er gab ihr verschiedene Aufträge, welche den Zweck hatten, ihn aus der Haft zu befreien, die aber von der Frau veruntreut wurden.

So verblieb der arme getäuschte Mann in verzweifelter Ungeduld und mit geträumten Hoffnungen im Gefängniß.

An einem folgenden Besuchsstage kam die so sehnlichst erwartete Gattin nicht; aber zufällig erschien einer seiner Bekannten in der Absicht, einen andern Herrn zu besuchen,

Als derselbe den unglücklichen Ehemann erblickte, begrüßte er ihn theilnehmend und sagte:

„Wie? Sie hier in diesem Hause? Der Ehemann drückte beschämt die Hand des Bekannten und entgegnete: „Leider mein Freund, das Unglück hat mich verfolgt in meinen Geschäften.“

„Das bedauere ich; kann ich Ihnen mit Etwas dienen? Ich thue es mit Vergnügen.“

„Ach danke Ihnen; ich erwarte meine liebe Frau, welche meine Aufträge auszuführen pflegt.“

„Ihre Frau erwarten Sie?“ fragte der Andere verwundert.

„Ja, jetzt Sie das in Erstaunen? O, sie ist mein guter Genius und ich fühle mich bei ihrem innigen Antheil, denn sie nimmt, doppelt unglücklich, ihr diese Schande bereit zu haben. Aber ich will es gut machen, wenn ich meine Freiheit wieder habe und dann mit allen Kräften aufs Neue für sie arbeiten. Sie entbehrt jetzt Alles, aber sie fügt sich edelmüthig in unser Schicksal!“

„Also Sie erwarten wirklich zu dieser Stunde Ihre Gattin?“ fragte der Bekannte mit steigendem Erstaunen.

„Gewiß!“ entgegnete der Ehemann, „und es



aisien  
 nstcapelle  
 novics  
 lung der  
 nkeisen  
 n.  
 Reihe 1 fl.  
 fr.

Ge-  
 Erfolge  
 EN  
 zung  
 e Ge-  
 übrende  
 er Art.  
 Nach  
 irt  
 aekt.  
 n be-

TH,

z t.  
 asse 4.  
 amente zur  
 en.

2-4 Uhr.)  
 ank, Gallenblin  
 süßen, a Flach  
 herbeine, Kron  
 le Knochenauß  
 smus, Pflehen-  
 wellungen, Steif  
 menttritt. Straß  
 Mit. Abhängen  
 Michabänderung  
 chuppen. Intell  
 ei Stunden und  
 2 60 Kr., in auch  
 atliche Wirkung  
 gefälligen Ein-  
 le, daß selbst der  
 ad auch von der  
 t. Andor Graf  
 la, Graf Demm  
 b. Graf Galdin  
 t. General, und  
 tändigen Unter-  
 ente worden im  
 in allen thier

Barth.

„Unterhandlungen mit dem linken Centrum haben die Regierung überzeugt, daß sie in keinem Falle auf die Unterwerfung dieser Partei zählen könne. Broglie wird daher in der heutigen Sitzung zwar die für die siebenjährige Präsidenschaft günstigen Erklärungen machen, aber auch gleichzeitig die Unterstützung der Rechte zu gewinnen trachten.arcy und Depierre wollen, daß das Ministerium sich mit der Rechte verständige. Der Letztere hat für den Fall des Bruchs der Regierung mit den gemäßigten Legitimisten mit seinem Rücktritte gedroht.

Die „Union“ verwahrt sich gegen das Gerücht, wonach Graf Chambord die Rechte aufgefordert hätte, dem Vertrauensootium für Broglie zuzustimmen. Dagegen constatirt die „Union“, daß während Audiffret-Pasquier und Décazes zu einer für die siebenjährige Präsidenschaft günstigen Erklärung drängen, Broglie den Delegirten der Rechte versprochen hat, aus den sieben Jahren kein politisches Dogma zu machen. Die „Union“ glaubt daher nicht an den Bestand eines Cabinets, dessen ganze Politik ein Spiel mit unweidlichen Auskunftsmitgliedern ist.

Ueber den wahrhaft dramatischen Vorgang der Sprengung der Cortes werden noch verschiedene Episoden mitgetheilt. Wie der „Times“ geschrieben wird, wurde der Antrag Castelar die Dictatur zu übertragen, mit donnerndem Applaus einstimmig angenommen, und von allen Seiten des Hauses appellirten die Mitglieder an Castelar, die Fäden wieder in die Hand zu nehmen und energische Schritte für die allgemeine Sicherheit zu thun. Der also Bestürmte nahm indessen das Wort und erklärte, „es sei jetzt zu spät, und im Augenblicke gebe es in ganz Spanien keinen Mann, der hilflos sei, als er.“ Salmeron versuchte vergeblich die Deputirten zu beruhigen, indem er ihnen zu bedenken gab, es sei nun der Moment gekommen, zu sterben, und es bleibe nichts übrig, als mit Würde und Ehren auf ihren Plätzen den Tod hinzunehmen. Dieser Vorschlag schien das Haus wieder zu spalten und die vorher herrschende Einstimmigkeit zu zerstören. Einige wenige Soldaten erschienen an einer der Thüren und traten in den Saal, als die Deputirten, welche sich anfänglich beiweitem in der Ueberzahl befanden, ihnen Widerstand leisteten. Zuerst war diese Widersehtigkeit erfolgreich, obgleich auf beiden Seiten wenig Gewalt angewendet worden. Die Deputirten ergingen sich nur in sehr starken Redensarten. Die Soldaten benahmten sich in entschieden gutmüthiger Weise und sehr ruhig, als ob ihnen der ganze Vorgang als ein guter Scherz erscheine und sie keine besondere Eile hätten. Die Deputirten hatten noch einen hastigen Antrag, General Pavia in Anklagezustand zu versetzen, angenommen. Dann aber wurde die Flucht allgemein.

Endlich ist Cartagena genommen und damit in der Bewältigung des Intransigenten-Aufstandes ein entscheidender Schritt gethan. Die Junta und die Galeerensträflinge haben am Bord der Panzerregatte „Numancia“ den Hafen von Cartagena verlassen, und man weiß zur Stunde noch nicht, ob dieses Schiff, das einen Kampf mit

quält mich schon die Besorgniß, es möge ihr etwas passirt sein.“

„Nun dann kann ich Sie beruhigen, denn ich sah vor einer Stunde Ihre Gattin wohlgenüth in einer eleganten Equipage in Begleitung eines jungen Mannes auf dem Wege nach dem Diana-bade.“

Der Ehemann erbleichte. —

„Unmöglich!“ sagte er mit gepreßter Stimme. „Sie haben sich getäuscht!“

„Ich habe mich so wenig getäuscht, daß ich Ihnen mein Ehrenwort für die Wahrheit meiner Aussage verpfänden kann. Auch kenne ich den jungen Mann ganz genau.“

„O, bitte — seinen Namen — bitte!“

„Nun, der junge Mann im Wagen neben ihrer treuen Frau war Herr von Stein.“

„Wie? — derselbe, der mich einsperren ließ? O, mein Gott!“ stöhnte der unglückliche Gatte, sich an der Wand stützend.

Es thut mir leid, Ihnen diese Nachricht geben zu haben; aber ich wußte nicht, daß sie einen so tiefen Eindruck auf Sie machen würde. Verzeihen Sie mir deshal!

„Nein — nein — ich danke Ihnen sogar dafür“, entgegnete der Unglückliche mit schwacher Stimme.

Der Bekannte entfernte sich, nachdem er noch sein Beileid ausgedrückt hatte.“

Es läßt sich kaum denken, in welcher Verzweiflung der Ehemann zurückblieb.

Er mochte nicht an die Treulosigkeit seiner Frau glauben, um das Glend seiner Lage nicht ganz zu empfinden,

dem Regierungsgeschwader zu bestehen hatte, entkommen ist oder nicht. Im erstern Falle bleibt denen, welche sich an dessen Bord vor dem wohlverdienten Verderben gerettet, wohl nichts übrig, als an neutraler Küste schleunig das Fahrzeug zu verlassen, da sie nicht im Stande sind, sich auf der „Numancia“ als schwimmendem souveränem Canton zu behaupten.

Aus Madrid, 13. d. M. wird telegraphisch gemeldet: Die Besetzung Cartagena's und der Forts San Julian und Golejas wird bestätigt. — Der Ministerrath ernannte Lopez Dominguez zum Generallieutenant.

Telegramme aus Algier und Oran von gleichem Datum melden: Die Flüchtlinge der Bemannung des Insurgentendampfers „Numancia“ sind in Rebir ausgeschifft und ergaben sich den französischen Behörden; am Bord waren Contreras, Galvez und andere hervorragende Persönlichkeiten. Der Transportdampfer „Ardeche“ holt die Flüchtlinge ab. Der Fall Cartagena's wird Duerrate zugeschrieben.

Die von Cartagena abgegangene Insurgentenregatte „Numancia“ langte mit 2500 Flüchtlingen, Wasser nehmend, in Oran an, die Besetzung Orans wird consignirt; man wartet die Entscheidung der französischen Behörden ab.

U. C. Buda-Pest, 15. Jänner.

Der Kreis-Ausschuß hielt gestern 5 Uhr Abends eine 2-stündige Sitzung, an welcher — mit Ausnahme des croatischen Abgeordneten Zsivkovics — alle Mitglieder theilnahmen und während welcher — mit Ausnahme des Ministers Tóth und der Abgeordneten Kapp und L. Horváth — alle Mitglieder das Wort ergriffen, einige sogar zweimal.

Es kann unmöglich unsere Aufgabe sein, detaillirte Berichte über die Ausschuß-Sitzungen zu bringen, wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, ein allgemeines Bild zu zeichnen und die Physiognomie der Verhandlungen möglichst getreu aufzufassen und wiederzugeben.

Die lange Verhandlung drehte sich um den Vorschlag des Präsidenten Szengry, es möge ein Subcomité entsendet werden, um jene Fragen zu formuliren, über welche der Ausschuß zu verhandeln haben wird.

Die meisten Redner — selbst jene, die dem Antrage bestimmten — meinten, es solle früher eine allgemeine Debatte stattfinden, deren Phasen der abgeordneten Subcommission zur Nichtsichur dessen dienen könnten, welche Fragen in das Programm aufzunehmen sind. Schließlich wurde der Antrag des Präsidenten, nachdem er denselben selbst halb fallen ließ, dennoch angenommen. In das Subcomité wurden unter Vorsitz des Präsidenten die Herren: Lonyay, Szell, Kerkapolyi und Szengry gewählt, und hat dasselbe morgen Abends zu referiren.

Zu Beginn der Debatte machte Lonyay den Vorschlag, es möge die Feststellung eines Normal-Budgets und die Decentralisation der Verwaltung als leitendes Princip ausgesprochen werden. — Somit er-

In seiner Zelle zurückgekehrt, brütete er über einen Fluchtversuch, um sich Gewißheit über das Thun seiner Gattin zu verschaffen.

Eifersucht zerriß ihm das Herz. Am Abend desselben Tages, machte er wirklich einen Fluchtversuch, der aber durch seine Uebereilung scheiterte und entdeckt wurde, weil er sich wie ein Wüthender geberdete.

Einsam und verlassen lag er nun in Kerker, in den kein Tageslicht drang.

Zu derselben Zeit aber, den Unglücklichen alle Marten der Seele folterten, schweigte seine Frau an der Seite ihres Liebhabers.

Das ist schändlich! das muß ja ein Abscheu des Franken-Geschlechtes gewesen sein.

Sechs Tage verbrachte er in dem Kerker in wahnwitzig machendem Schmerz.

Seiner Bekannte, der ihm die so niederschlagende Mittheilung gemacht hatte, verband sich mit einigen Anderen und die Schuld des Unglücklichen wurde bezahlt.

Später trennte ihn der Spruch des Gerichtes von seiner Frau.

Die verschiedenartigen Gemüthserschütterungen hatten aber seine Gesundheit zerrüttet und, kaum von seiner Frau geschieden, starb er am Typhus.

Und was ist aus diesem schändlichen Weibe geworden?

Sie — sie ist jetzt eine der berühmtesten Frauen Wiens.

Die rächende Nemesis wird sie wohl auch erreichen!

Arn. J. Lederer.

flärte ebenfalls, Vorschläge bereit zu haben; es handelt sich, wie aus seinen Worten hervorging, um eine auf Grundlage der Staats-Domänen vorzunehmende Operation, mittelst welcher die den garantirten Bahnen jährlich zu zahlenden Zinsen gedeckt würden. Somit führt einige kräftige Seitenhiebe gegen die Regierung, welche Herrn Sclavy aus seiner lethargie zu der Erklärung erweckten, daß sein Schweigen keine Anerkennung der erhobenen Beschuldigungen involvire.

Neuestes.

Agram, 14. Jänner (Landtagssitzung). Das Comité für die Prüfung der Landtagsrechnung legte seinen Bericht vor. Antolek interpellirte wegen des Mißbrauches, der mit den gräflich Batacsischen Stiftungen geschehen. Sodann erfolgt die dritte Lesung der in der gestrigen Sitzung erledigten Besetze. Nach Beratungen der Schlußrechnungen pro 1871 und 1872, gelegentlich welcher scandaloöse finanzielle Mißbräuche durch Verwendung von der Landescasse entnommenen Geldern durch Baron Rauch für Privat-, und durch Bakanovics für Parteizwecke constatirt wurde, ward der Antrag des Comité's, daß von den früheren Regierungschef über die behobenen Gelder genau Rechnungslegung zu fordern und die Regierung zur Vorlage von Gezeugwürfen über den Verkauf der Religionsfondsgüter, Pensionirung der Beamten und Kreirung einer Rechnungscontrollbehörde aufzufordern sei, angenommen. Ebenso wurde der Antrag Dr. Spun's, der Regierung einen außerordentlichen Nachtragkredit von 40,000 fl. für Errichtung der Universität zu bewilligen, angenommen. Letzte Sitzung morgen.

Wien, 14. Jänner. Die erste Sitzung der Consultativcommission ist befriedigend ausgefallen. Alle Redner haben sich für die Nothwendigkeit der Fusion ausgesprochen. Von Seite des Vertreters des Handelsministeriums wurde auch die Nothwendigkeit der Bankensfusion betont. Die Börse verhält sich abwartend.

Wofen, 14. Jänner. Erzbischof Ledochowski ist heute zur Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter des Kirchengerichtshofes nicht erschienen.

Rom, 14. Jänner. „Servatore“ dementirt gleichfalls die Authenticität der von der „Allg. Zeitung“ veröffentlichten päpstlichen Bulle.

Constantinopel, 14. Jänner. Die türkischen Behörden in den Dardanellen haben ein rumänisches Schiff, welches nach dem schwarzen Meere segeln wollte gewaltsam weggenommen und hat der disseitige Vertreter Romaniens, Fürst Ghika, gegen diese Maßregel sofort Protest erhoben.

Amliches.

(Ernenung.) Der Ministerpräsident als Leiter des Finanzministeriums hat den f. Vice-Staatsanwalt in S. A. M. Helv. Edmund Kulin zum fiskal-Adjuncten der ararischen Herrschaft Schemnitz ernannt.

(Stiftsplatz.) Der durch das Ableben Hermine Dupuis' erledigte mit 420 fl. dotirte Damenstiftsplatz in der ungarischen Abtheilung wurde mittelft allerh. Entschlieung vom 23. December v. J. Julie Horváth v. Szentandrás verlichen.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 14. Jänner.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Brös Pál eröffnet die Sitzung und begrüßt die zahlreiche Versammlung aus Anlaß der ersten Zusammenkunft im neuen Jahre, und stellt das Ansuchen, daß der städt. Repräsentantenkörper auch in der Folge mit derselben Ruhe und Gerechtigkeitsliebe über die Angelegenheiten der Stadt zu verathen, da nur dies die sichere Bürgschaft dafür zu bieten vermag, daß das Wohl der Stadt entsprechend gefördert werden kann. Ebenso erjucht er, dem Beamtenkörper auch in der Zukunft das bisher bewiesene Vertrauen zu bewahren, und ihn persönlich seine schwierige Aufgabe durch entgegenkommendes Zutrauen und thatkräftige Unterstützung zu erleichtern, da nur durch gemeinsames Zusammenwirken Ersprießliches im Interesse der Stadt geleistet werden kann.

Diese Rede wurde beifällig aufgenommen und das fernere Ansuchen des Vorsitzen den, daß sein Jahresbericht über die Verhältnisse der Stadt im verfloßenen Jahre, da derselbe noch nicht veröffentlicht werden konnte, erst in der nächsten General-Versammlung zur Verhandlung kommen soll, zustimmend zur Kenntniß genommen.

Der Bericht der Verificationscommission, daß bei den jüngst stattgefundenen Wahlen von Repräsentanten im III. Bezirk Herr Josef Woros, im IV,

Bezirk aber wird ebenfalls geschieht auch dasjenige Anton D ihm widerre wird dem Leitung der ausgefolgt. Das n Zinshaus- führte Arbeit Hierauf Commission städtischen Alexander Z hem hervorge vor der Wi gegeben hat, 8101 fl. nie schwinglich f zu zahlen für de Caffeehausm Wirtschaft's z c m p l é richt noch Geld in f eingelassen h kann auch Vertragsverh unvoll erwie nach eine neu haufes auszu erforderlichen die Stadt in missionserberic folge nicht lassen, der a nem, der d seiner Vertra Ueber d barte. Als e Bar j Gunsten Zent es zumeist u Caffeehaus- denn, wenn wäre für de reicht worden sichts des Red werden, dem Unternehmung nommen, und mer sich un Weise. Hier zumeist nur d Schuld sind, zur Last geleg nahm die Ge sei, daß die weniger erhalt nach Ablauf d Caffeehaus üb größeren Pach Baron V seines Vorred ein großes G nichts, als ein der Wirkthaja Behauptung d die Mitwerb scheidende hohe diese nicht sich kannte Thatsac keine Lust zum Adnote stellen, ren Andere ihr während reelle nen und nicht sichts nach sei es ten Licitation sollte, daß der für das Caffee aber davon etw bevor Jemand bitten und si wenn er aber e nehmung einläß Schwundler ge nicht nur seinen derweilige Filia bene Tageslojn Stadt nach die tagungsverbind begrifflich. — y der Wirtschaft's euen icitation ruck, daß Gott

Bezirk aber Herr Franz Stiegler gewählt wurde, wird ebenfalls zur Kenntniss genommen. Dasselbe geschieht auch mit mehreren Ministerialintimaten, blos dasjenige über die Klage des Triester Kaufmanns Anton Dffenheim er wegen Rückersag der von ihm widerrechtlich eingehobenen Pflastermauthgebühren, wird dem Vertreter Dffenheimers zur Einleitung der ihm nothwendig erscheinenden Schritte ausgesetzt.

Das nun zur Verlesung kommende Protocoll der Zinshaus- und Theater-Baucommission über ausgeführte Arbeiten etc. wird zustimmend erledigt.

Hierauf kommt ein Bericht der Wirtschaftskommission über die Sperrung des Caffeehauses im städtischen Zinshause durch den gewesenen Pächter Alexander Zemplényi zur Verlesung, in welchem hervorgehoben wird, daß Herr Zemplényi vor der Wirtschaftskommission die Erklärung abgegeben hat, das Caffeehaus um den Pachtbetrag von 8101 fl. nicht behalten zu können, da dieser unerschwinglich sei, doch sei er geneigt, 4800 fl. jährlich zu zahlen und der Stadt zur theilweisen Entschädigung für den Ausfall nach Ablauf der Pachtzeit das Caffeehausmobiliar lastenfrei zu überlassen. — Die Wirtschaftskommission ging auf diesen Antrag Zemplényis nicht ein und wird in dem Bericht noch betont, daß Zemplényi sich ohne Geld in schwindelhafter Weise in ein Unternehmen eingelassen habe, dem er nicht gewachsen war, folglich kann auch die Stadt sich mit ihm in kein ferneres Vertragsverhältniß mehr einlassen, da er sich als sehr untreu erwiesen hat. Die Commission beantragt demnach eine neue Vicitation zur Verpachtung des Caffeehauses auszuschreiben und gegen Zemplényi die erforderlichen Schritte zur Deckung seiner Schuld an die Stadt einzuleiten. Ferner wird in dem Commissionsberichte auch beantragt, daß die Stadt in der Folge nicht Demjenigen größere Pachtungen zu überlassen, der am meisten verspricht, sondern Benennungen, die die weissen Garantien für die Einhaltung seiner Vertragsverbindlichkeiten zu bieten vermag.

Ueber diesen Bericht entsteht eine längere Debatte. Als erster Redner erhebt sich

Barjassh Josef, der in längerer Rede zu Gunsten Zemplényis plaidirt, und hervorhebt, daß es zumeist nur diesem zu verdanken ist, daß für das Caffeehaus-Vocal ein so hoher Betrag offerirt wurde, denn, wenn Zemplényi nicht mitlittirt hätte, wäre für das Vocal kaum die Hälfte der 8000 fl. erreicht worden. Auch als Schwindler kann nach Ansicht des Redners Zemplényi nicht betrachtet werden, denn es werden auch von anderen größeren Unternehmungen ohne die erforderlichen Fonds übernommen, und wenn sie glücken, erhält der Unternehmer sich und die Seinigen davon in anständiger Weise. Hier sei dies nicht gelungen, woran übrigens zumeist nur die gegenwärtigen mißlichen Verhältnisse Schuld sind, was weniger Herrn Zemplényi zur Last gelegt werden kann. Er empfiehlt die Annahme des Offertes, da es mehr als wahrscheinlich sei, daß die Stadt bei einer neuen Vicitation noch weniger erhält, als Zemplényi bietet, indem er nach Ablauf der Pachtzeit ein vollständig eingerichtetes Caffeehaus überläßt, wofür die Stadt dann auch einen größeren Pachtbetrag wird fordern können.

Baron Vándy Béla ist nicht der Ansicht seines Vorredners, für ihm ist Zemplényi, der ein großes Geschäft ohne Geld übernahm, weiter nichts, als ein Schwindler, wie dies auch im Bericht der Wirtschaftskommission betont wird. — Was die Behauptung Barjasshs betrifft, daß nur durch die Mitbewerberschaft Zemplényis der in Rede stehende hohe Pachtbetrag erreicht wurde, so sei diese nicht stichhaltig, denn es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß Diejenigen, die kein Geld und keine Lust zum Zahlen haben, gewöhnlich die höchsten Angebote stellen, da sie nichts riskiren, höchstens verlieren Andere ihr Geld an ihnen, wie auch in diesem Falle, während reelle Unternehmer mit ihren Capitalien rechnen und nicht blindlings Angebote stellen. Seiner Ansicht nach sei es möglich, im Falle sich bei der nächsten Vicitation ein zweiter Zemplényi einstellen sollte, daß der Stadt auch ein Betrag von 15.000 fl. für das Caffeehaus versprochen wird, ob sie aber davon etwas erhält, ist eine andere Frage. — Bevor Jemand etwas unternimmt, soll er vorher arbeiten und sich den erforderlichen Fond verdienen, wenn er aber ohne Geld sich in eine riskante Unternehmung einläßt, kann er nichts Anderes als ein Schwindler genannt werden. Zemplényi hat nicht nur seinen Pachtzins nicht gezahlt, sondern auch anderweitige Fälligkeitsschulden gemacht und die ihm gebührende Tageslohnung einfach behalten. Wie sich die Stadt nach diesen Prämissen noch in eine neue Vertragsverbindung mit ihm einlassen könnte, ist kaum begreiflich. — Redner untersützt daher den Antrag der Wirtschaftskommission betreffs Abhaltung einer neuen Vicitation und gibt nur noch dem Wunsche Ausdruck, daß Gott die Stadt von solchen Pächtern, als

Zemplényi einer ist, für immer befreien möge.

Remetei József Karoly spricht in gleichem Sinne, ebenso auch Daniel Várar.

Bogdányi Gergely unterstützt ebenfalls den Bericht der Wirtschaftskommission bezüglich der neuen Vicitation, doch will er, daß die Vicitation nur auf drei Jahre lauten soll, ferner erklärt er sich schon aus Princip dagegen, daß, wie der Bericht wünscht, nicht der Meistbieter, sondern bei scheinbar größerer Garantie auch der Winderbietende Pachtungen etc. von der Stadt erhalten sollte, da dies nur Inconvenienzen zur Folge haben wird.

Es sprechen noch Lukácsy Miklós, Farkas Menyhért, für den Commissionsbericht, dann Barjassh Josef für seinen Antrag, worauf mittelst Abstimmung beschlossen wird, im Monat Feber eine neue Vicitation zur Verpachtung des Caffeehaus-locales abzuhalten, gegen Zemplényi aber, diejenigen Schritte einzuleiten, die nothwendig erscheinen, daß die Stadt ihr Forderung an ihn sicherstellen könne. — Der Antrag der Wirtschaftskommission Pachtungen auch an Winderbietende zu überlassen, wird abgelehnt und verbleibt der bisherige Usus.

Das Gesuch des Roth Samu um Auflösung seines Pachtvertrages mit der Stadt über sein Gewölblocal und das des Radiz Katalin um Nachlaß von 30%, von Zinsbetrag wird abgelehnt.

Ein zweiter Bericht der Wirtschaftskommission über die Verpachtung der Wohnlocalitäten im städtischen Zinshaus, aus welchem hervorgeht, daß sich nur wenige Bewerber eingefunden haben und hat für die auf 1200 fl. geschätzte Wohnung im 1. Stock vis-à-vis dem „weißen Kreuz“ Herr Kristóry 600 fl., für die Wohnung No. 3, im 2. Stock, welche auf 700 fl. geschätzt war, Herr Hermann Deutsch 500 fl. geboten. Sowohl diese, wie auch die übrigen sechs Angebote wurden als zu gering erkannt und die Ausschreibung einer neuen Vicitation beschlossen.

Das Ministerialintimat über die Hinausrückung der städtischen Mauthstranken und Pflasterung der Straßen seitens der Stadt, sowie das in dieser Beziehung zur Verlesung gelangte Gutachten des Magistrats, welcher die Abjundung einer neuen Repräsentation beantragt, wird dahin erledigt, daß eine Repräsentation an das Ministerium abgesendet und darin betont werden soll, daß die Genehmigung erteilt werde, die Mauthstranken sofort hinausrücken und die entfallenden Mauthgebühren einheben zu dürfen. Für diejenigen Straßentheile, welche in dem Intimat nicht angeführt sind, möge der Staat Sorge tragen.

Die Mittheilung des Herrn Georg Vasváry, daß er von seiner Stellung als Virilist in Folge geschwächter Gesundheit zurücktritt, wird zur Kenntniss genommen, und an seiner Stelle der nächste Ersatzmann, Herr Szonás Daniel in die Liste der wirklichen Virilisten aufgenommen.

Mehrere Berichte des Oberfiscals über abgeschlossene Verträge werden zur Kenntniss genommen, blos mit Bezug auf den Vertrag der Verwalter der städtischen Verzehrungssteuerpachtung entsteht eine längere Debatte, besonders bezüglich der zu leistenden Sicherstellung, deren Resultat der Beschluß war, daß die als Caution deponirten Staats-Werthpapiere behalten werden sollen.

Hierauf kommen mehrere Zuschriften hiesiger Municipien, insbesondere betreffs Arronirung der Municipalgelände zur Verlesung; in Folge dessen

Lukácsy Miklós den Antrag stellt, daß der zum Eigenthum der gräflichen Familie Madasdhy gehörige Grundcomplex Buzsák ebenfalls der städtischen Jurisdiction unterstellt werden möge. Die Erledigung dieses Antrages wird der nächsten Generalversammlung vorbehalten, bis zu welcher Zeit Herr Lukácsy seinen formulirten Antrag schriftlich einreichen soll.

Nun kommt ein Bericht der Wirtschaftskommission zur Verhandlung, demgemäß von nun an, zur Ersparung von Infectionskosten, die amtlichen Anzeigen der Stadt blos in ungarischer Sprache, u. z. nur im „Alfold“ allein veröffentlicht werden sollen, weshalb derselbe als sogenanntes Amtsblatt der Stadt betrachtet werden soll, aus dem allein das Gemeinpublicum sich die Information über allfällige Verpachtungen oder Herabminderungs-Vicitationen, bei Viefierungen zu schöpfen haben wird.

Am Anschlusse hiran kommt auch ein Magistratsgutachten zu Verlesung, das sich gegen die Auffassung der Wirtschaftskommission ausspricht, und in welchem hervorgehoben wird, daß, nachdem zumeist solche Personen sich bei den Vicitationen bewerben, die der ungarischen Sprache nicht in erforderlicher Weise mächtig sind, der bisherige Modus beibehalten und die amtlichen Kundmachungen der Stadt in den beiden hiesigen Blättern veröffentlicht werden sollen.

Dieser an sich unwesentliche Bericht rief von gewisser Seite einen wahren Sturm hervor. Der Obernotar

Institutoris Kálmán schließt sich dem Bericht der Wirtschaftskommission an, und culminirte die Haupt-

spitze seiner Argumentationen darin, daß das Expedict der Stadt durch das „zweimalige Abschreiben“ und die Abjundung der betreffenden zwei Inseratenabschriften allzusehr in Anspruch genommen wird. Weiteres wußte er nichts hervorzubringen. Es war dies auch nichts anderes, als eine liebevolle Vorsorge für die Bequemlichkeit des Expeditspersonals. Advocat

Remetei bemerkte, daß, nachdem die amtlichen Inserate der Stadt in der „Arader Zeitung“ ohne dies bloß in ungarischer Sprache erscheinen, eine doppelte Veröffentlichung in einer Sprache überflüssig erscheint, denn wer die Kundmachungen in ungarischer Sprache in der „Arader Zeitung“ versteht, wird sie auch im „Alfold“ verstehen, somit mögen sie bloß in einem Blatt, u. z. im letztgenannten veröffentlicht werden.

Diese Behauptung des Herrn Remetei, daß die Kundmachungen der Stadt in der „Arader Zeitung“ in ungarischer Sprache verlaublich werden, ist absolut unwahr, denn dieselben wurden stets in deutscher Sprache dem Publicum zur Kenntniss gebracht, und wüßte der genannte Herr, wenn er dazu genöthigt würde, gewiß kein einziges derartiges Inseerat vorzulegen, da keines existirt, indem alle ins deutsche übertragen wurden. Er — der ausgesprochene Feind der Jesuiten, glaubte in diesem Falle doch deren Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ huldigen zu müssen, und um einem deutschen Blatte Eins anhängen zu können auch ein Mal den Weg der Wahrheit verlassen zu dürfen. Herr v. Remetei konnte dies um so sicherer thun, als er voraussetzen durfte, daß kaum Jemand, ihn in seinem „patriotischen“ Eifer stören würde. In der That hatte er sich in seiner Voraussetzung auch nicht getäuscht; denn es fand sich wirklich Niemand — was doch so leicht gewesen wäre — der ihn ad absurdum geführt und ihm die Unrichtigkeit seiner Behauptung ad oculos demonstrirt hätte. In Folge dessen wurde seine Expectoration als reine Wahrheit hingenommen.

Pollak Ignaz spricht für die Beibehaltung der bisherigen Gepflogenheit, da hiedurch die Interessen der Stadt besser gewahrt werden, als wenn durch Ersparung von einigen hundert Gulden an Inseptionsgebühren, in Folge mangelhafter Publicirung der Stadt um Tausende von Gulden Schaden verursacht wird.

Dr. Aradi István spricht in gleichem Sinne für das Magistratsgutachten.

Lukácsy Miklós äußert sich ebenfalls für das Magistratsgutachten, und betont er, daß durch eine Aenderung des bisherigen Systems ein großer Theil des Publicums, das der ungarischen Sprache nicht vollkommen mächtig ist, und das doch sein redlich Theil an den Steuern trägt, nur zurückgesetzt würde, denn es kann nicht verlangt werden, daß Jemand, der bis zu seinem 30. oder 40. Jahre, besonders außerhalb der Stadt nicht ungarisch zu lernen Gelegenheit hatte, sich jetzt einen Sprachmeister aufzunehmen soll, um den Curialstyl des städt. Notariates zu verstehen und die Stadt wird den betreffenden doch auch keinen Sprachmeister aufnehmen, folglich wäre es unbillig, jetzt Allen das Ungarische aufzotzieren zu wollen. Seiner Ansicht nach müßten Inserate der Stadt, wenn hier vier Blätter erschienen, in allen Sprachen zur Verlaublichkeit gelangen, denn nur dadurch kann erreicht werden, daß dieselben die entsprechende Verbreitung erhalten, was doch bei Anzeigen der Hauptzweck ist, da nur auf diese Art der Stadt Nutzen geschaffen werden kann. Um jedoch zu vermeiden, daß die Anzeigen so theuer zu stehen kommen, wäre wünschenswerth, daß das städtische Notariat bei denselben alle bisher beliebten unnöthigen Schnörkeln vermeide und sich nur auf das Nothwendigste und für das Publicum Wissenswerthe beschränken sollte, denn einige Zeilen genügen, um den Zweck der Kundmachung zu erreichen, hiezu bedarf es keiner langen Umschreibungen und unnützer Anhängsel.

Rishalmi Ferencz ist der Ansicht, daß, wenn Inserate nicht blos ungarisch veröffentlicht werden, dieselben dann nicht nur deutsch, sondern auch serbisch, romanisch und slovakisch kundgemacht werden müssen, nachdem diese Nationalitäten in unserer Stadt alle vertreten sind, wenn dies aber nicht geschieht, genügt die ungarische Sprache vollkommen für Alle. (!)

Herz Miksa spricht für die Beibehaltung des bisherigen Modus. Hingegen schließt sich

Baron Vándy Béla dem Antrag der Wirtschaftskommission an und will sämtliche Inserate ungarisch veröffentlicht wissen.

Hiermit war diese unerquickliche Debatte abgeschlossen, deren Verlauf ein sehr bewegter war, denn rückwärts, in der Gegend des Trens, wo gewöhnlich diejenigen zu sitzen pflegen, deren Stimme im Saale nie gehört wird, und die höchstens durch unarticulirte Laute oder durch Wurren Zeichen ihrer Anwesenheit gaben und für die eine Zeitung das ganze Jahr hindurch ein höchst überflüssiger Luxusartikel ist, von dem sie nie Gebrauch machen, — wurden stets ein-

zelle Laute, wie: nem kell német hirdetés, a ki nem tud magyarul, tanuljon, mért van itt" (Wir brauchen keine deutschen Kundmachungen, wer nicht ungarisch kann, soll lernen, weshalb ist er sonst hier) gehört, und die auch in wahrhaft freireisender Weise mit Händen und Füßen für die Auffassung der Wirthschafts-Commission arbeiteten.

Endlich gelangte diese Angelegenheit mittelst namentlicher Abstimmung zum Abschluß und haben 37 für den Bericht der Wirthschafts-Commission, 20 aber dagegen gestimmt, somit wird derselbe im Sinne dieser Abstimmung angenommen und werden die städtischen Kundmachungen nunmehr bloß noch in einem hiesigen Blatt ungarisch erscheinen.

Durch diesen Beschluß wird nun die Stadt jährlich einige hundert Gulden ersparen, dagegen aber ganz gewiß ebenso viele Tausende verlieren, denn für eine Stadt, wie auch für größere Gesellschaften etc. kann nur dort von ihren Kundmachungen ein erheblicher Vortheil erwartet werden, wenn dieselben die möglich größte Publicität erhalten; wo sich hingegen in Folge mangelhafter Veröffentlichung bloß einige Personen an den Pachtungen und sonstigen Unternehmungen einer Stadt betheiligen, dort werden diese wohl stets ihre Rechnung finden, die Stadt selbst aber wird und muß unbedingt empfindliche Verluste erleiden. Diese in der Geschäftswelt bereits längst anerkannte Wahrheit des längeren hier auseinanderzusetzen, hatten wir für überflüssig. Die Sitzung wurde um 7 Uhr geschlossen.

**U s z u g**

aus dem Sanitäts-Bericht des Oberphysicus der f. Freist. dt. Kr. v. Mon. Dec. 1873.

Der höchste Thermometerstand R + 6.5 wurde am 17. Dec. Nachmittags, der niedrigste R - 9 am 10. Dec. beobachtet.

Der Stand des Barometers hatte am 9. Dec. Morgens die seltene Höhe von 29" 3 1/2 erreicht; der niedrigste Stand von 28" 3 1/2 wurde am 28. Dec. Mittags notirt.

Die Witterung war im Allgemeinen trocken, wiebig und häufig kalt. Geringer Niederschlag zeigte sich 2 Mal, andauernd geregnet 3 Mal. Schneeflocken zeigten sich 6 Mal. Die Quecksilberfäule des Thermometers stand unter dem Gefrierpunkt durch 21 Tage. Herrschende Windrichtung war die Nördliche, mit nordöstlichen und nordwestlichen Variationen.

Der allgemeine Gesundheitszustand war im Monate Dec. minder befriedigend; die Sterblichkeit war um 12 größer als im vorigen Monate, und hat die Zahl der Neugeborenen mit 40 Fällen überboten.

Außer den catarrhatisch-entzündlichen Leiden der Athmungsorgane waren die rheumatischen Erkrankungen überwiegend; schwere Scharlach-Fälle kamen öfters zur Beobachtung, Blattern und Typhus sind sporadisch vorgekommen.

In sämtlichen Spitalern und in den verschiedenen Stadttheilen starben in ganzen 149 Individuen; von diesen waren 77 männlichen, 72 weiblichen Geschlechtes. (In dieser Ziffer sind die Todtgeborenen miteingerechnet.)

Von den in ihren eigenen Wohnungen Verstorbenen enthalten auf die einzelnen Stadttheile: Innere Stadt 49, Pernyáva 22, Sarkad 13, neue Ansiedlung 3, Marosúter 4, Gája 21, Ségá 11, Póltura 2, Tanhá's 3. In den Spitalern starben 21.

Sterblichkeitsursachen: Angeborene Schwäche 3, Fraífen 17, Leiden der Athmungsorgane 46, Bráune 3, Gehirnkrankheiten 4, Nieren-Entzündung 7, Wasserfucht 6, Typhus 7, Blattern 3, Scharlach 7, Altersschwäche 13 u. s. w. — Todtgeborene 4.

Das Alter betreffend starben bis zu 1 Jahr 30, von 1-5 Jahren 16, von 5-10 Jahren 9, von 10 bis 20 Jahren 7, von 20-30 Jahren 11, von 30 bis 40 Jahren 20, von 40-50 Jahren 13, von 50 bis 60 Jahren 19, von 60-70 Jahren 15, von 70 bis 80 Jahre 4, über 80 Jahre 5.

Von den Verstorbenen standen in ärztlicher Behandlung 61, keine ärztliche Hilfe genossen 88.

Lebend geboren wurden laut der Matrikel-Ausweise 105 (mit 15 weniger als in November); hievon waren 57 männlichen, 58 weiblichen Geschlechtes (außerehentliche 19). Mit den Todtgeborenen sind geboren zusammen 109.

Gerant wurden im Ganzen 15 Paare.

Gerichtliche Obduction und polizei-ärztlicher Leichenbeschau wurde je einmal abgehalten. Tödlicher Unfallsfall betraf einen Menschen.

Unter den häuslichen Nuthieren ist im Rayon der Stadt keine Epidemie aufgetreten.

**Tagesneuigkeiten.**

**Urad, 15. Jänner.**

Ein Schritt zur Befestigung der Wohlfahrt unseres Vaterlandes, namentlich aber zur Behebung aller finanziellen Wirren unserer städt. Cassa, ist ge-

sehen! Der deutschen „Urad Zeitung“ werden nämlich — so hat der Manichpalastschuß unserer guten Stadt gestern beschlossen — von Seite unserer Commune keine Inserate mehr zugewiesen werden. Wir enthalten uns, da diese Angelegenheit ein materielles Interesse unseres Blattes berührt, jeder kritischen Beleuchtung dieses Beschlusses, nur möge man uns zu constatiren erlauben, daß derselbe keineswegs in öconomischen Gründen, wie hervorgehoben wurde, seine Begründung hatte, sondern daß es eminent politisch waren, welchen ihn hervorgerufen; denn wie ließe sich anders die erregte, nahezu feindselige Stimmung, welche während der Debatte über diesen Gegenstand so oft gegen unser Blatt zu Tage trat, erklären? Wenn etwas in der ganzen Sache uns tief schmerzlich berührte — das möge man uns glauben — war es gewiß nicht der Ausfall an materiellen Gewinn, den wir durch diesen Beschluß erleiden, aber die Art und Weise war es, mit welcher man uns entgegentrat, und doch war es unser Blatt — waren wir es — welche durch mehr als zweiundzwanzig Jahre der Stadt mit Treue und Hingebung unsere Dienste weihen und alle gemeinnützigen Institutionen derselben in selbstloser Weise und selbst materielle Opfer nicht scheuend, zu fördern gesucht; ein Umstand, den unsere erbittertesten Gegner wohl nicht in Abrede stellen werden. Wir haben nie einen Lohn, einen Dank beansprucht oder erwartet und erwarteten dies auch jetzt nicht; daß wir aber einer solchen Behandlung, wie sie uns gestern zu Theil ward, noch ausgeziet sein könnten, bloß weil wir das Unglück haben, ein deutsches Blatt zu redigiren, das konnten wir nicht erwarten, und das hat uns in die Seele hinein wehe gethan. Mögen unsere Gegner frohlocken, sie haben ihr Ziel erreicht, uns einer unerdienten Kränkung preisgegeben und uns die Lust zur rüstigen Arbeit in unserem Beruf auf lange hinaus verleidet. Unsere Tage als Leiter dieses Blattes sind wohl gezählt, und hegen wir nur den Einen Wunsch, daß diejenigen, welche uns nachfolgen werden, von gleicher Liebe, Treue und Hingebung für das Wohl dieser Stadt besetzt sein mögen, wie wir es waren, seit wir der Ehre theilhaftig wurden, im öffentlichen Interesse die Feder zu führen.

Wir glauben manchem Kunstfreunde eine angenehme Nachricht mitzuthellen, wenn wir melden, daß der rüchlichst bekannte vaterländische Künstler und Porträtmaler Herr Ludwig Csilla gi wieder hier eingetroffen ist, um mehrere hier noch unvollendete Bilder zu vollenden. Derselbe wohnt im „Hotel garni“ im Carl Johannis Hause, 1. Stock. oberhalb des Caffehauses „Mannherz.“

(Se. Majestät in Honvédsauptmonaturs-Magazin.) Gestern Vormittags gegen 10 Uhr besuchte Se. Majestät in Begleitung des G. W. Graf Pejaessevic, des General-Adjutanten G. W. Graf Bellegarde, des Chefs der Militärkanzlei G. W. Freiherr v. Beck und des Flügeladjutanten Major Nemethy das Honvéds-Hauptmonaturs-Magazin in Pest; durch Minister v. Szende, Staatssecretär Freiherr v. Fejerváry und den Commandanten Oberst v. Fáry empfangen, besichtigte Se. Majestät die Localitäten und Borräthe auf's eingehendste und äußerte sowohl gegenüber dem Minister als auch dem Commandanten v. Fáry die allerhöchste Zufriedenheit über die zweckmäßige Gebahrung und überall herrschende Ordnung.

(Franz Deák und Graf Anton Szécheny.) Graf Anton Szécheny erzählt in der „Budapesti Szemle“ in seiner Studie über Tacitus: „Am Landtage von 1839-40 schloß Franz Deák ein seiner Reden in Sachen der Rede reichhaltigen Vortrag als junger Hörer mit Ehrerbietiger Aufmerksamkeit und tief ergriffen, obgleich bei meiner abweichenden politischen Richtung nicht ohne jeden Zweifel und immerlichen Einwand folgte, mit nachsichtigem Citate aus Tacitus Agricola: Wir haben in der That einen großen Beweis von Geduld gegeben, und sowie das vergangene Zeitalter das höchste Maß von Freiheit, so haben wir das höchste Maß von Knechtschaft erfahren; wenn eben so sehr in unserer Macht stünde, zu vergeffen, als zu schweigen.“ Damals erschloß sich mir eine neue Welt der literarischen Schönheit; ich nahm den Tacitus zur Hand, setzte mit und durch ihn zu der früh vernachlässigten alten Literatur zurück, und die Lebten Erinnerungen mit jener gewaltigen Parlamentsrede, mit der Verehrung und Zuneigung zu jenem Manne, der wohl keine Ahnung davon hatte, daß er, während seiner Ueberzeugung in so glänzender Weise Ausdruck gab und in den erhabenen Worten des römischen Schriftstellers eine neue Begründung für dieselbe suchte, gleichzeitig einen unbedeutenden Zuhörer auf die edelsten geistigen Genüsse hinwies.“

(Gratulationen bei Cardinal Simor.) Am 12. d. M. unmittelbar nach der kirchlichen Feier führen, während sich der neue Cardinal ebenfalls zu Sr. Majestät zur Audienz begab, die weltlichen und geistlichen Würdenträger, welche der

Varetauffegung angewohnt hatten, nach dem Primatialsalpalast. Als der Fürstprimas von der Audienz nach Hause zurückgekehrt war, traten zuerst die weltlichen Dignitäre und Magnaten bei ihm ein, um ihre Glückwünsche abzustatten. Hierauf folgten die Bischöfe, als deren Sprecher Erzbischof Haynald gleichfalls der freudigen Theilnahme des ungarischen Episcopats an der Erhöhung seines Primaten Ausdruck gab. Se. Eminenz dankte und sagte in seiner Antwort unter Anderem, er finde die hervorragende Bedeutung seiner neuen Würde darin, daß durch dieselbe seine und aller mit ihm verbundenen Bischöfe des Königreiches Anhänglichkeit an den Stuhl Petri als das Centrum des katholischen Glaubens sichtbaren Ausdruck finde. Nach dem Episcopate empfing der Cardinal noch die päpstlichen Legaten.

Der Cappelmeister des Nationaltheaters Herr Hans Richter soll ernstlich entschlossen sein, aus dem Verbanne dieses Instituts zu scheiden, weil er gewisse „Machinationen“, welche der Oper ungemein schaden, nicht mehr mit ansehen will, und sich nicht länger in allen wichtigen Fragen umgangen sehen möchte. „Baloldal“ tritt energisch für das Verbleiben des beliebten und geschätzten Capellmeisters ein und hält ihn für unentbehrlich in dem Augenblicke, da man an die Errichtung der großen neuen Oper geht. Das genannte Blatt will den Verdiensten Franz Erkel's nicht nahe treten, muß aber gestehen, daß er der Oper schon oft geschadet, indem er die besten Kräfte fortziehen ließ und andere engagierte, welche nicht gerade Zierden des Nationaltheaters wurden. „Föv. Lap.“ wenden sich an den Ministerialrath Josef Riháry, welchem die Oberaufsicht über das Nationaltheater zusteht, er möge Alles anordnen, um den Abgang Richter's zu verhindern. — Wir können uns — bemerkt der „B. M.“ — den genannten Blättern in ihrer diesbezüglichen Forderung nur anschließen. So viel wir erfahren, wünscht Hans Richter, daß ihm auf die Feststellung des Opern-Repertoires ein directer Einfluß eingeräumt, daß ferner das Nationaltheater-Orchester um jene Anzahl von Mitgliedern verstärkt werde, deren es bedarf, um diesen so wichtigen musikalischen Factor auf eine möglichst hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Er wünscht in den Verhandlungen mit neue zu engagierenden Sängern und Sängerinnen ein entscheidendes Wort mitzusprechen, und endlich bezüglich seiner Stellung einen directen Contract mit der Oberleitung des Institutes geschlossen zu sehen. Diese Forderungen dürften wohl Niemand für unbillig erachten.

Se. Majestät der König hat sich gestern Abends 9 Uhr 15 Minuten mit dem Postzuge nach Wien begeben. Im Bahnhofe wurde Se. Majestät von mehreren Ministern, dem Oberbürgermeister Ráth und Oberstadthauptmann Tháiz empfangen.

(Bom Hofe.) Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz Rudolf, welcher bereits die meisten wissenschaftlichen Studien mit dem besten Erfolge zurückgelegt hat, wird demnächst auch in der Kriegswissenschaft unterrichtet werden. Zum Mentor für dieses Studium, welches die Strategie, Tactik und Kriegsgeschichte umfaßt, wurde der dem Diner Generalcommando zugeheilte Generalstabschef Herr Oberst Kleinländer ausserkoren, welcher bereits Ende dieses, oder in den ersten Tagen des künftigen Monats den Dienst beim Kronprinzen Rudolf antreten wird. Im Frühjahr wird der Kronprinz in Begleitung des Obersten kriegswissenschaftliche Reisen nach verschiedenen Kriegsschauplätzen unternehmen. Herr Oberst Kleinländer, welcher speciell von Sr. Majestät dem Könige zu diesem Posten bestimmt wurde, ist ein in allen Zweigen der militärischen Wissenschaft gebildeter Stabsofficier, und verliert das Generalcommando durch dessen Abgehen einen tüchtigen Generalstabschef.

Auf der Generalliege fand gestern Nachmittags vor Sr. Majestät dem Könige eine Paradeausführung der gesammten Buda-Pester Garison unter Commando des G. W. Grafen Szapáry statt. Der König erschien mit einer glänzenden Suite von Generalen und Stabsofficieren der gemeinsamen und Honvédarmerie zur festgesetzten Stunde und sofort begann die Defilirung der Truppen in Compagniecolonnen. Vorerst die Infanterie, hirauf ein Honvédbataillon, sodann die Artillerie, acht Batterien im Friedensstande die Zöglinge der Equitationschule und zum Schluß zwei Escadronen Dragoner. Se. Majestät schien vor der vortrefflichen Haltung der Truppen sichtlich befriedigt und nickte oft beifällig mit dem Kopfe. Um halb drei Uhr war die Revue, der eine zahlreiche Menschenmenge bewohnte, zu Ende und der König begab sich in die Hofburg zurück.

Zur Hofstafel welche gestern in der Hofburg stattfand, war unter Anderen auch der hauptstädtische Oberbürgermeister Carl Ráth geladen.

(Consulatsbericht.) Das von der Zoll- und Marine-Section des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel veröffentlichte dritte Heft der Consulatsberichte ist mit folgendem

Inhalte ersicht  
Perambaco  
Zur Feier  
freudigen  
Hauptempfang  
welche sich  
demselben in  
webekamme  
— (3  
Gisela.)  
ist Sonntag  
Ezrazuges  
von Ihrer  
Yutpoli  
und dem öst  
gen worden.  
sodort in B  
sen Palais  
früher, als  
zen Ludw  
hochgestellte  
am Bahnhof  
in München  
Abends zur  
geben. —  
Montag W  
Majestät d  
Mutter von  
Luitpold d  
Gemahlin  
funden. D  
berth Lu  
Seph. M  
Elija b  
Ferdinand  
das Befinde  
brachte M  
Schlummer  
a dauernd k  
\* Zu  
fessors  
gen, daß be  
(Blasewur  
sowohl Pro  
anwesende  
nicht so sel  
heitsverlanf  
Zusammenh  
betonte in s  
nen Fort  
früheren W  
Cysticerei  
war nicht  
Leichen von  
Functionen  
sen Fall d  
Anficht sich  
er ihn für  
acht dieses  
darunter au  
Anficht ver  
nicht an  
acuten Pjyd  
güch auf  
bot und das  
zeigte. So  
Waffersche  
mann kom  
des Waffers  
verordneten  
\* (Se  
wrd gemeld  
ans der M  
Grenz- jesi  
Nr. 79, sein  
gestern Nach  
leiben verju  
Zimmer in  
seither nicht  
ses die Bed  
den Lieutenan  
gen; das B  
eingedrunge  
nicht zur F  
Selbstmörde  
delt wird, je  
Man kennt  
Thot trieben  
in finanzielle  
\* W  
unfere Leier,  
derholt auf  
widmete Fan  
nes erst kurz  
schen Inhalt  
den zu erwe  
elegant ausg  
zwei trefflich  
Keller M. 3

Inhalte erschienen: „Giurgewo, Christiania, Crajova, Pernambuco, Rio de Janeiro, Edinburgh und Veith, Turn Severin. (Jahresberichte von 1872.) Die Getreideerzeugung in Sachsen im Jahre 1872. Geuß, als Hauptvortrag des Getreidehandels.“ — Diejenigen, welche sich für diese Berichte interessieren, können von demselben im Bureau der Arader Handels- und Gewerbeschamer Einsicht nehmen.

(Zur Taufe bei der Prinzessin Gisela.) Ihre Majestät die Königin ist Sonntag Nachmittags 1 Uhr 10 Minuten mittelst Extrazuges in München eingetroffen und am Bahnhofe von Ihrer Majestät der Königin-Mutter, den Prinzen Leopold, Leopold, der Prinzessin Theresie und dem österreichischen Gesandtschaftspersonal empfangen worden. Da die Ankunft Ihrer Majestät, welcher sofort in Begleitung des Prinzen Leopold in dessen Palais an der Schwabinger Landstraße fuhr, etwas früher, als bestimmt war, erfolgte, so trafen die Prinzen Ludwig und Arnulf und verschiedene hochgestellte Persönlichkeiten zu spät zur Begrüßung am Bahnhofe ein. Die Königin gedenkt vierzehn Tage in München zu verweilen und wird sich jeden Tag Abends zur herzoglichen Familie nach Possenhofen begeben. — Taufe der neugeborenen Prinzessin hat Montag Mittags halb 1 Uhr in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Majestät der Königin-Mutter von Baiern, der ganzen Familie des Prinzen Leopold des Prinzen Adalbert und dessen Gemahlin durch den Erzbischof v. Scheer stattgefunden. Die Prinzessin erhielt die Namen: Elisabeth Ludovica Franziska Maria Josepha. Als Taufpächterin war die Frau Erzherzogin Elisabetha, Gemahlin des Erzherzogs Carl Ferdinand, erwählt. Das Montags-Bulletin über das Befinden der Prinzessin Gisela lautet: „Die Nacht brachte Ihre kaiserliche Hoheit in neunstündigem Schlummer zu. Der Zustand der Mutter und Kind a dauernd befriedigend.“

\* Zum Sectionsbefunde des Professors Hermann ist nachträglich zu erwähnen, daß bei der Section ein kleiner Cysticercus (Blasenwurm) im Gehirn gefunden wurde. Allein sowohl Professor Klebs als andere bei der Section anwesende Aerzte heben hervor, daß dieser bei Leichen nicht so seltene Befund keinesfalls mit dem Krankheitsverlaufe, der ein so stürmisches Bild bot, in Zusammenhang zu bringen sei. Professor Klebs betonte in seinem im Verein deutscher Aerzte gehaltenen Vortrage sogar ausdrücklich, daß er in seiner früheren Wirksamkeit in Berlin das Vorkommen von Cysticerci viel häufiger, als dies bei uns ist, und zwar nicht bloß bei Geisteskranken, sondern auch bei Leichen von Personen fand, die in ihren geistigen Functionen gar nicht gestört waren. Was den speciellen Fall des Professors Hermann betrifft, so äußerte sich Professor Klebs ganz positiv dahin, daß er ihn für einen Fall von Wuthkrankheit halte. Ungeachtet dieses Leichenbefundes gibt es dennoch Aerzte und darunter auch hervorragende Autoritäten, welche die Ansicht verfechten, es sei Professor Hermann nicht an Wuthkrankheit, sondern an einer acuten Psychose gestorben. Sie stützen sich hierbei vorzüglich auf das Bild, welches die Krankheit im Leben bot und das in der That manches Ungewöhnliche zeigte. So war namentlich das Symptom der Wuthkrankheit nicht deutlich ausgeprägt. Professor Hermann konnte nämlich in seiner Krankheit den Anblick des Wassers vertragen und nahm eifrig die ihm verordneten Eispielen.

\* (Selbstmord.) Aus Graz, 12 d. M. wird gemeldet: Ein Officier des erst vor kurzer Zeit aus der Militärgrenze hier einmarschirten ehemaligen Grenz-jägigen Infanterie-Regiments Graf Zellacic Nr. 79, seiner Charge nach ein Lieutenant, hat sich gestern Nachmittags durch einen Revolvererschuss zu entleeren versucht. Schon einen Abend vorher hatte er ein Zimmer in einem Gasthause gemiethet und dasselbe feither nicht wieder verlassen, bis der Knall des Schusses die Bedienten des Hotels heranzogte. Man fand den Lieutenant besinnungslos auf dem Fußboden liegen; das Projectil des Revolvers war in den Kopf eingedrungen, hatte jedoch eine augenblickliche Tödtung nicht zur Folge gehabt. Noch lebend brachte man den Selbstmörder ins Garnisonsspital, wo er nun behandelt wird, jedoch unter geringer Hoffnung ihn zu retten. Man kennt die Motive, die den unglücklichen zu dieser That trieben, nicht genau, doch dürften sie vorwiegend in finanziellen Camaritäten zu suchen sein.

\* „Wiener Zeitschrift.“ Wir machen unsere Leser, und insbesondere unsere Leserinnen wiederholt auf dieses neue, den geistigen Interessen gewidmete Familienblatt aufmerksam, das sich trotz seines erst kurzen Bestandes durch gebiegenen und frischen Inhalt doch schon einen großen Kreis von Freunden zu erwerben gewußt hat. Das auch äußerlich elegant ausgestattete Familienblatt veröffentlicht jetzt zwei treffliche Novellen, welche die berühmten Schriftsteller M. S. K. I. und E. v. Dincklage zu

Autoren haben, und außer diesen in jeder Nummer eine Reihe trefflich geschriebener, belehrender und unterhaltender Abhandlungen. Das Blatt, das mit seiner edleren Richtung ziemlich vereinzelt dasteht in der österreichischen Wochenblatt-Literatur, sollte schon um seiner ehrenwerthen Tendenz willen in keiner gebildeten Familie fehlen. Der Prämumerationspreis 2 fl. 50 kr. vierteljährig ist mit Rücksicht auf das Gebotene ein niedrige zu nennen. Redaction und Administration befinden sich: Wien, VII. Bez., Breitengasse 6.

(Eingekendet.)

Neu-Ezt.-Anna, 12. Zänner.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Im „Alföld“ Nr. 7. I. 3., beliebte es dem Ezt.-Annaer Richter Herrn K. Magyari, meine in der „Arader Zeitung“ gemachte Mittheilung über Schulangelegenheiten, eine partielle Unwahrheit zu nennen.

Herr K. M. sucht sich, resp. die Gemeindevorsteher auf einem Auswege zu beschönigen und wagt es sogar mit dreisten Lügen die Ehre des Lehrers anzutasten. Mit der gütigen Erlaubniß des Herrn Redacteurs will ich nur folgendes zu meiner Rechtfertigung anführen.

In meinem besagten Artikel erwähnte ich, daß die Ezt.-Annaer Schule resp. das Schulgebäude, mit einer Esarda zu vergleichbar sei. Nun ich glaube, daß diesbezüglich nicht die höheren Behörden zu beschulden seien. Dann rühmt sich der Herr Richter, daß er die Schulen jährlich zweimal reinigt lasse, wahrlich eine schöne Bertheidigung; auch meint Herr K. M., daß in Betreff etwaiger Unordnungen nicht die Gemeindevorsteher zu beschulden sei, denn man habe dieselben mit den ungebührlichen Worten, „das geht euch nichts an“ abgewiesen. Wenn dies wohl geschah, so widerfuhr den Herren Vorstehern durchaus kein Unrecht, denn dieselben mängen sich gerne in solche Angelegenheiten, die ihren Bestand dem Geiege verdanken und solcher Verbesserungen nicht bedürfen. Oder meint vielleicht der Herr Artikelschreiber denn Fall! wo ein Commissionsmitglied den Antrag stellte, der Lehrer möge von einem hier weilenden Bagabunden, ein heiliges Lied ablernen, um es dann in der Schule einzuführen. Oder vielleicht folgendes! wo wieder ein Commissionsmitglied den Schulkindern in Gegenwart des Lehrers sagte: „Kinder jetzt hat euch der Lehrer nichts mehr zu schaffen, jetzt sind wir eure Herrn etc. Nun ich denke eine Commission die aus solchen Mitgliedern besteht, verdient doch nicht die Achtung des Lehrers und wenn diese endlich von ihrem Amte resignirten, so können sie sich zum wenigsten auf einer klugen That rühmen.

Weiter bedient sich Herr K. M. einer groben Unwahrheit; so sagt er nämlich, die Lehrer seien in Betreff der Erziehung gleichgiltig, dieselben schicken die Kinder nach Hause und lassen nicht einhegen. Dies ist wohl der Dank dafür, daß einer von uns sein eigenes Holz in Eurer Schule verbrennt. Und wenn ich einmal die Jugend nach Hause schickte, also nicht unterrichtete, so hat dieß seine richtigen Ursachen. Auch bin ich überzeugt, daß, wenn die Sache vor das Gericht gelangt, man eher die Bosheit und Nachsicht des Richters, als meine Nachlässigkeit beschulden werde.

Auch beklagt sich Herr K. M., daß die Gemeindevorsteher den Lehrer zu keinerlei Rechtfertigung aufzufordern getraut. Oh ihr suchtsamen Lämmer! Vor der Rejewelt heuchelt ihr Sanftmuth, in der Wirklichkeit scheut ihr euch aber nicht den Lehrer mit allerlei Erniedrigungen zu kränken, ja ihm sogar mit dem „fortjagen“ zu bedrohen.

Auch rühmt sich Herr K. M., daß in diesem Comitate keine Gemeinde so große Opfer bringe (nämlich für die Schule) als Ezt.-Anna. Wirklich merkwürdig! Darum nagen also eure Lehrer am Hungertuche. Darum konnte es mir noch bis Heute nicht gelingen, daß man für meine Classe die Wandtafeln, (eine Auslage von circa 90 kr.) anschaffe.

Weiter beklagt sich der Herr Richter, daß die meisten der Aufgewachsenen nicht einmal ihren Namen schreiben können. Wenn wir aber bedenken, daß auch die Ueberzahl der Schuljugend ihre Schulzeit auf dem Felde zubringen, so darf uns dies nicht wundern. Nun fordere mich der Herr Artikelschreiber gar auf, ich möge auf Ehre und Gewissen sagen, ob wir nicht immer unsern Gehalt in vorhinem bekamen.

Also sein Wille geschehe. Ich setze meine Ehre zum Pfande, daß mir dieses Glück seit 5 Jahren äußerst selten wiederfuhr. Auf einen Fall kann ich mich wohl erinnern, aber damals geschah es auch nur deshalb, weil ich dem Cassier 4 fl. nachließ, die er mir schuldete. Ja noch mehr, einer meiner Collegen wartete sogar schon 6 Monate und was mich betrifft, so habe ich meinen Weizen vom letzten Quartal vorigen Jahres noch heute nicht erhalten.

Weiter behauptet Herr K. M.: Wenn ich mein Holz nicht herausbekäme so würde ich es nicht quitiren. Ich bin selbst der Ansicht, auch bin ich schon neugierig, mit welchen Quittungen sich die Herren Vorsteher rechtfertigen werden, wenn ich das mir mit Schlaueit abgepreßte Holz gerichtlich fordern werde.

Endlich ist Hr. Richter der Ansicht, daß mir das Wohl der Erziehung nicht am Herzen läge, sonst hätte ich diese hier herrschenden Unordnungen nicht der Oeffentlichkeit unterbreitet und wäre lieber als Kläger aufgetreten.

Meinen Eifer in der Schule habt ihr freilich schon vernichtet; aber darum schadet es nicht, solche Begebenheiten der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, denn gleich wie gute Beispiele zur Nachahmung dienen, so müssen auch schlechte Beispiele Andere vor dem Verderben warnen.

Schließlich will ich nur noch bemerken, daß: weder confessionelle Eiferjüchteleien, noch aber die Fortsetzung dieser Affaire zum Zeile führen.

Der Lehrer ist die Seele der Schule, also achtet ja ehret denselben, sucht seine kummervolle Lage zu erleichtern, thut ihr es, so habt ihr das wichtigste schon gethan. Im Gegenfalle aber steht zu befürchten, daß auch meine Collegen gleich mir anzurufen werden:

Adieu du geplagte Lehrervelt!  
Hochachtungsvoll  
Josef Zmrešy.

(Wir haben Herrn Zmrešy unerkurt das Wort zu seiner Bertheidigung gönnt, erklären aber biermit, daß wir mit der vorstehenden Auseinandersetzung desieiben die Polent in unserm Blatte als abgeklöffen betrachten. — D. Red.)

### Aus dem Vereinsleben.

#### Einfadung.

Das erste bürgerliche Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 18. Zänner l. 3., Vormittags 9 Uhr, im städtischen Berathungssaal seine

#### Jahres Generalversammlung

abhalten, zu welcher die geehrten Mitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Verjammlungsgegenstände:

1. Jahresbericht des Corpscommandanten.
2. Vortrage der Jahresrechnungen.
3. Neuwahl der Functionäre und Ausschußmitglieder.

Arad, 13. Zänner 1874. Perczel Antal, Secretär.

#### Einfadung.

Die geehrten Herren Mitglieder des I. österr.-ungar. Beamtenvereines werden hiemit höflichst zu der Sonntag, den 25. Zänner l. 3., Vormittags 10 Uhr, in den Amtlocalitäten der k. ungar. Finanz-Direction a zuhaltenden Local-Verjammlungs eingeladen.

Gegenstand:

1. Vortrage des Rechenschaftsberichtes pro 1873.
2. Auslojung und Neuwahl von Ausschuß-Mitgliedern.
3. Wahl des Revisions-Comit'es pro 1874.

Arad, den 14. Zänner 1874.  
Der Local-Ausschuß  
des I. öst.-ung. Beamtenvereines.

### Wolkswirtschafts-

und

### Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 15. Zänner. Getreide. Wir haben im Getreidegeschäfte keine Veränderungen zu registriren.

Bei schwachem Ausgebot hat sich die Stimmung etwas befestigt.

Arad, 15. Zänner. Spiritus. unverändert im Preise.

Buda Pest, 14 Zänner. Getreide. In Wien war Ausgebot und Kaufkraft schwach, Verkehr geringfügig, Preise unverändert. Es wurden abgesetzt:

Ther: 500 Etr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. mit 8 fl. 15 kr., 600 Etr. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. mit 8 fl. 10 kr., 400 Etr. 84 pfd mit 8 fl. 5 kr., 400 Etr. 83 pfd mit 7 fl. 90 kr., 300 Etr. 83 pfd. mit 7 fl. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., 300 Etr. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. mit 7 fl. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., 400 Etr. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. mit 7 fl. 77<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., 400 Etr. 82 pfd. mit 7 fl. 70 kr., 200 Etr. 81<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. 7 fl. 65 kr., 200 Etr. 81 pfd. mit 7 fl. 65 kr., Alles per 3 Monate. 300 Etr. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd. mit 8 fl., per Cassa. Weizenburger: 1000 Etr. 78 pfd. mit 7 fl. 40 kr. per 3 Monate.

Roggen geschäftlos.

Haferr Man verkaufte: 1500 Megen 50Pfd. mit 2 fl. 17 1/2 kr., 800 Mtg. per 50 Pfd. mit 2 fl. 15 kr. — Auf Frühjahrslieferung wurden circa 20,000 Mtg. mit 2 fl. 26—26 1/2 kr. geschlossen.

Mais, behauptet; es gingen ab: 600 Ctr. mit 4 fl. 65 kr. per Caffe. — Auf Lieferung per Mat-Sumi wurden 5000 Ctr. mit 5 fl. 5 kr. verkauft.

Von Reps wurden drei Waggonladungen mit 11 1/2 fl. begeben.

Zwetschken 61 Faß böhmische Faßwaare gingen aus erster Hand mit 22 1/2 fl. ab.

Gr-Kifinda, 13. Jänner. (Geschäftsbericht der Brüder Kohn.) — (Orig. Ber.) Wetter und Geschäft geben uns noch immer blutwenig Material zur Berichterstattung an Hand, und das Wenige, was sie schon bieten, ist geradezu Unerfreuliches, wenn nicht gar Beforgnißerregendes.

In erster Reihe sind unsere behaute Weizen-complexe, die dem mitunter streng aufstrebenden und zuweilen anhaltenden Froite ganz naht und jauglos gegenüberstehen, und nach Ansicht unserer Landleute der Auswinterung reichlich Nahrung lassen, die zeitlich bestellten Aecker haben übrigens ihren Tribut zum großen Theile schon gezahlt, die spätere Saat hingegen hält sich handhaft, lechzt aber trotzdem nach einer Schneedecke, um unter deren warmen Schutze den Entwicklungsproceß unbemerkt, und von äußeren Einflüssen unbehelligt, durchzumachen.

Augenblicklich ist es trüb und schneeverheißend; wir sehen sogar schon einige Schneebrocken, gleichsam wie Pflänker spitzend, fallen, zweifeln jedoch an reichlichem Schnee, weil es eben viel zu kalt ist: wir wollen gerne annehmen, daß wir uns irren, und wenn dies wirklich der Fall, so werden wir Sie tel. grafisch verständigen.

Der trockene Winter hat das Ungeziefer keineswegs zu vertilgen vermocht, und haben wir mit dieser nagenden Plage auch noch immer zu rechnen.

Was wir über das Effectogeschäft zu sagen haben, läßt sich aus dem vorangegangenen Saatenstandsbericht schon folgern, hauptsächlich gilt dies für Weizen, worin wir so ziemlich ausgeräumt haben; — Bestände, die noch vorhanden, werden von Eigern, gleichviel, ob Bauer, Speculant oder Händler fest gehalten, zum Theile vor Frühjahr gar nicht abgegeben, oder aber zu enormen Preisen verkauft; es fällt uns wahrlich schwer, Ihnen die jetzigen Weizenpreise zu verzeichnen, doch glauben wir dem richtigsten Preise am nächsten zu sein, wenn wir Ihnen sagen, daß wichtige Waare, gleichviel ob 8 oder 25 Perc. Wickenbeifag, oder ob 81- oder 83Pfd. Qualität pr. Zollet. fl. 7 — bedingt.

In Mais herrscht animirte Stimmung und guter Verkehr, dem gegenüber äußerst geringe Zufuhr wenig Geber. — Wir notiren momentan: fl. 4.30 pr. Zollet. bahnspeisenfrei.

Wien, 14. Jänner. (Fruchtbörse.) Die Müller finden mit ihrem Product ungenügende Abnahme, sind daher wenig kaufslustig; destimmungsge-

tet hat das Geschäft einen festern Charakter angenommen und werden für alle Getreidearten die Preise höher gehalten. Hafer findet bei einem Preisab- schlage von 10 kr. per Wiener Centner ziemlich stot- teten Abzug.

Wiener Waarenbörse, vom 14. Jänner. (1/2 Uhr Mittags.) In Getreide hat sich die Stim- mung an den tonangebenden Märkten des Auslandes wieder wesentlich befestigt und auch im heimischen Verkehr macht sich eine etwas festere Tendenz bemerk- bar. Im Uebrigen ist das Geschäft an der Waaren- börse gänzlich unverändert, die Umsätze sind in allen Artikeln sehr beschränkt, Rabül ist wenig angeboten, aber auch nicht besonders stark offerirt; die Preise bleiben matt. In Petroleum wurde bisher kein Ge- schäft gemacht.

Wiener Börse vom 14. Jänner. In Folge der flauen Curie, welche von Frankfurt und Paris gemeldet wurden, und auf das Gerücht, daß in Paris ein bedeutendes Falliment vorgekommen, zeigte die heutige Börse in ihrem Eröffnungsstadium eine wenig feste Haltung; im Verlaufe vollzog sich indeß ein Umchwung zum Bessern; doch vermochten sich die Curie nicht zu behaupten. Creditactien hielten sich bei 242, Anglo-Actien gingen von 151.50—154.50, Unionbank-Actien von 127.75—128.75, Handelsbank- Actien wurden zu 87 und 87.75, Ungarische Credit- bank zu 136 und 136.50 umgeißet.

Unter den Industrie-Effecten erholten sich Allge- meine Baubank von 71 bis 72, Anglo-Baubank von 92 bis 94, Militär-Baubank von 43 bis 44, Bau- verein von 35 bis 36, Vereins-Baubank bis 28, Brigittenauer kamen zu 21 und 21.75, Wechsel-Bau- bank zu 14 und 15, Parcellirungs-Baugesellschaft zu 33 zum Abschluß.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 242.50, Anglobank 154.50 Union- bank 128, Francobank 41, Handelsbank 87.50, Com- barden 166, Staatsbahn 338, Allgemeine Baubank 71.50, Wiener Baugesellschaft 94, Bauverein 35.50, Türkenloose 48.

Die Mittagsbörse eröffnete in matter und lustloser Haltung, überall überwog das Angebot die Nachfrage in Folge ermäßigten sich die meis- ten Speculations-Effecten. Allgemeine Baubank gin- gen bis 69.50 zurück, Anglo-Baubank wichen bis 91, Wechsel-Baubank erwarteten bis 13.50, Bri- gittenauer bis 20, Union-Baubank bis 51, Bauverein bis 34.50, Creditactien reagierten bis 240.75, Anglo- Actien bis 151, Handelsbank-Actien bis 86.50, Union- bank bis 126.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr schlossen: Creditactien 241, Anglo 150.50, Union 126.50, Francobank 41, Vereinsbank 18, Allgemeine Bau- bank 70, Anglo-Baubank 9.50, Union-Baubank 52, Vereins-Baubank 27, Militär-Baubank 43, Bauverein 34.25, Brigittenauer 20, Realitäten-Verkehr 24, Par- cellirungs-Baugesellschaft 32, Wechsel-Baubank 13.25. In der zweiten Börsehälfte kam trotz matterer Berliner Anfangs-Curie eine etwas

bessere Stimmung zum Vorschein, doch vermochten die Speculationspapiere nennenswerthe Erholungen nicht zu erzielen und blieb der Verkehr nach wie vor beschränkt. Allgemeine Baubank notirten 70 nach 68.50, (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Mi- nuten Creditactien 241, Anglobank 151.50 Union- bank 126.75, Francobank 41.50, Vereinsbank 18.25, Handelsbank 85.75, Lombarden 166.50, Allgemeine Baubank 70, Anglo-Baubank 91.50, Bauverein 34.50, Wechsel-Baubank 13.75, Brigittenauer-Bau- gesellschaft 20.50, Union-Baubank 53, Türkenloose 47.50, Napoleonsd'or 9.05.

Telegramm der Arader Lloyd- Gesellschaft.

Buda-Pest, 15. Jänner. Getreide- geschäft. Weizen etwas matter. Früh- jahr-Weizen fl. 8.15—20. Frühjahrs-Haferr 2.25—26. Mais fl. 5—05. Walachische Gerste 4.85—8 1/2. Gerste fl. 3.60—65. Termine lustlos milde Witterung.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. Jänner 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen) and their corresponding prices.

Die unserm heutigen Blatte befindliche Lotterie- Annonce des Herrn Laz. Samf. Cohn in Ham- burg ist ganz besonders zu beachten, indem die Lot- terie mit außerordentlich viel Gewinnen und außerdem der größte Hauptgewinn abermals auf event. 150,000 Thaler festgesetzt ist, so daß diese Geld-Verlosung, trotz des billigeren Einsatzes, den allergrößten zur Seite zu stellen ist. Es ist daher eine große Bethel- lung zu erwarten und möge man sich aus diesem Grunde schleunigst an das genannte Bankhaus wenden.

Theater

Heute Freitag, den 16. Jänner 1874, unter der Direction des Gustav Hubay

Ne nyulj a királynéhoz.

(Nähr die Königin nicht an.) Laupspiel in 3 Acten, übersezt von Csepregi. (Messeur Pri e 112) Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Large financial table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 14. Jänner 1874.' It contains multiple columns for different types of securities, including 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Bank-Actien.', 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. Jänner.', 'Actien von Transportunter- nehmungen.', 'Pfandbriefe.', 'Devisen.', and 'Valuten.', with corresponding prices in Gold and Waare.

Leichter Sinn.

Erzählung von Fanni Berger. (Fortsetzung.)

Hiller hatte auch gelächelt; er lächelte noch als Emma zu ihm aufzuschauen wagte...

Zulius hatte der Baronin seinen Arm geboten und mit der ihr eigenen Grazie nahm sie ihn. Es war ihr eigentlich so recht nicht mehr...

Am Ausgange schloß sich ihnen der Baron an. Er war im Gedränge wieder mit Amberg zusammengetroffen und dieser fand Gelegenheit ihm ein recht umfangreiches Päckchen zuzustechen...

Es war am Tage nach dem Ball. Emma saß am Fenster und arbeitete fleißig an dem Fußteppich ihrer Pathe. Gedanken, Erinnerungen und Wünsche...

Frau Körner war vor einer halben Stunde fortgegangen, sie hatte da ein Wenig der Ruhe gepflegt, den Morgencaffee getrunken...

sich der Mutter gegenüber über das Benehmen ihres Sohnes auszulassen, er mußte doch wohl nochmal kommen und dann wollten sie offen sprechen...

Sie dachte an die auffallende Galanterie des Barons während der ersten Hälfte der Nacht und an sein darauffolgendes Fernbleiben während der zweiten Hälfte derselben...

Die angenehmste Erinnerung bildete jedenfalls die Bekanntschaft mit Hiller. Sie ward nicht irre an sich und hätte es für eine Sünde an der Erinnerung selbst gehalten...

Er hatte sie gebeten am Nachmittag kommen zu dürfen und wie gerne hatte sie „Ja“ gesagt. Ihr Herz pochte dem Nachmittag entgegen...

Hintergedanken, dem Glücke hingeben könne, das für sie zu erlöhen begann.

Es mochte etwa eine Viertelstunde nach elf sein, als eine Maid auf einem einfachen Präsentierteller eine Karte brachte. Emma erröthete stark...

Emma theilte das ihrer Mutter mit „sollen wir ihn hereinkommen lassen?“

„In die Kinderstube, aber Emma das wäre doch nicht hübsch, gehe nur ein Wenig in's Besuchszimmer, er wird ja doch nur fragen wie Du Dich befindest...“

Etwas misshuthig ging Emma um den Gast im Besuchszimmer zu empfangen. Sie fand ihn dort vor dem großen altmodischen Silberschrank...

Emma schaute rasch auf den Schrank, ihr Argwohn war einmal erwacht und ließ sich nicht dämpfen; jetzt schien es ihr als ob der Baron verlegen etwas in die Tasche schiebe...

Emma konnte sich eines leisen Schauders nicht erwehren mit dem Baron allein zu sein, sie konnte sich kaum Rechenhaft darüber geben...

Zur die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsteiter: H. Goldscheider. Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei...

12 vermochten Erholungen wie vor nach 68.50, 30 Mi- 50 Union- ant 18.25, Allgemeine Bauverein auer-Pau- Türkenloß Lloyd- treide- Früh- 5 a fer alachische .60-65 69.60 74.55 104.75 1026.- 243.50 113.65 106.70 9.05- 60,000 Verlofung, fsten zur Betheili- is diesem s wenden 300 - 98 - 105 25 116 - 139 - 90 50 97 - 32 - 17 50 168 50 14 - 23 50 21 50 14 - 34 - 17 75 26 - 18 50 117 - 49 - 85 - 23 50 19 50 95 40 95 85 44 75 96 - 56 - 113 85 44 90 - 5 40 0 8 07 - 56 11 50 69 75 107 25

Diese Kreuzer-Annonce. Gewiß, daß jeder Concurrenz die Spitze geboten ist; trotzdem, daß die Artikel zu unerbittlich billigen Preisen angekauft sind...

Dr. Moriz Handler, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Geheime Krankheiten IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft).

1000 Ducaten effectiv in Gold; diese Lotterie enthält außerdem Treffer von 200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- und Werth-Gegenstände, 3000 Treffer im Werthe 60.000 fl.

